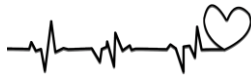


Ina Glahe

Lost Place ~ Found You – Verbotene Abenteuer



LESEPROBE



Ina
Glahe
Romance

Lost Place Found You



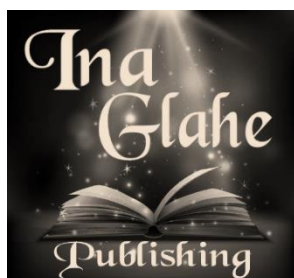
Verbotene Abenteuer

Deutsche Erstausgabe 05/2019

Copyright © 2019 by Ina Glahe

Umschlaggestaltung © by Ina Glahe Publishing

Foto © by Viorel Sima

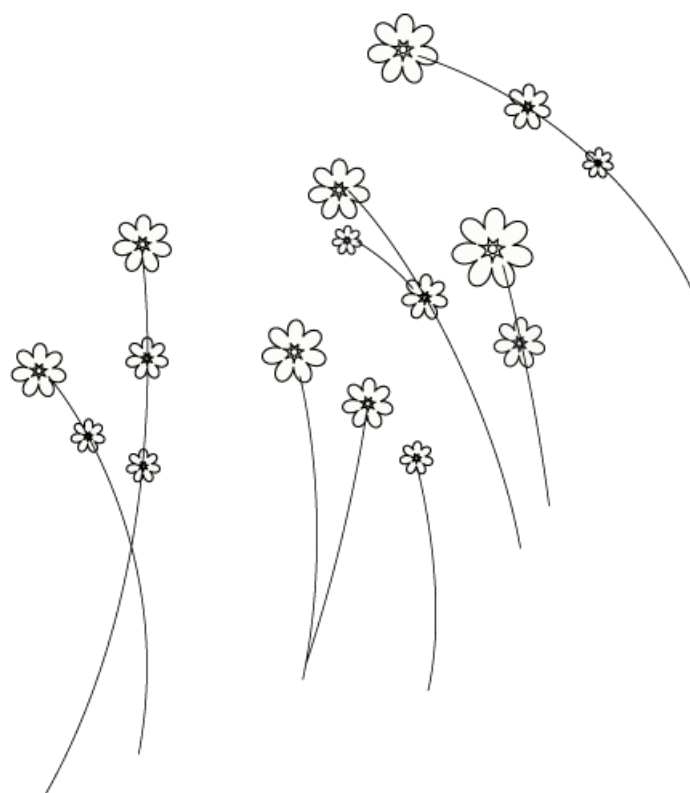




Playlist

Amanda – Wie es ist
Johannes Oerding – Zieh dich aus
Klangkarussell feat. Will Heard – Sonnentanz
U2 - With Or Without You
Mark Forster – Bauch und Kopf
Joel Brandenstein - Polaroid
Sugababes - Too lost in you
Johannes Oerding – Wenn du lebst

(Links zu den Liedern: www.ina-glahe.de)



Die in diesem Roman vorkommenden Straftaten möchte ich keinesfalls verherrlichen. Und die Darstellungen sollen nicht zur Nachahmung auffordern ;-)!



****Träumen erlaubt der Seele unbeschadet
den Körper zu verlassen.****

Prolog – Alles nur geträumt



»Herr Dr. Liebig, die Patientin wäre nun bereit für die OP-Besprechung«, freundlich lächele ich ihn an und mein Herz klopft wie verrückt.

Er steht auf, kommt um seinen großen, nierenförmigen Schreibtisch herum und schließt die Tür hinter mir.

Da wir nun ungestört sind, kann ich meinen Pulsschlag sogar hören.

»Schwester Maria«, grinst er und kommt auf mich zu.

Seine Finger entfernen einen Fussel von meiner Schulter, verweilen dort kurz und ich muss aufpassen, dass ich nicht wie ein Kätzchen zu schnurren beginne. »Sie sehen heute wieder sehr hübsch aus in Ihrer Schwesternuniform.«

»Vielen Dank, Herr Doktor.« Ich streiche eine kleine Falte glatt, die sich in meinem Rock gebildet hat.

Tiefblicken seine strahlend blauen Augen in meine. Den Seitenscheitel seiner braunen Haare scheint er heute Morgen mit einem Lineal gezogen zu haben und ich stehe unglaublich auf sein adrettes Erscheinungsbild.

»Nach dieser Patientin mache ich Feierabend und auch Ihre Schicht ist dann vorbei, oder?«

»Ja, Herr Doktor.«

»Würden Sie mich auf einen Spaziergang in den Wald begleiten?«

»Aber wenn uns jemand sieht...«

Es wäre so schön, mit ihm allein zu sein!

»Dann sind wir auf der Suche nach einem neuen Pfad für unsere Patientinnen. Wenn wir tief genug hineingehen, wird uns niemand finden.« In seinen Augen lodert das ungestillte Verlangen, das uns schon lange umgibt.

»Aber es gehört sich nicht für ein Fräulein, den Wald mit einem verheirateten Mann zu durchqueren.«

Ich muss mich ja wenigstens etwas zieren!

»Maria...« Er macht noch einen Schritt auf mich zu und überragt mich nun um mindestens einen Kopf. »...ich kann es nicht länger ertragen. Ich muss Ihnen nah sein.« Seine Stimme klingt gequält.

Mir geht es doch ebenso!

»Wir treffen uns unten am Ende des Waldpfades.« Verschämt eile ich aus seinem Zimmer und rufe die Patientin auf, die nun an der Reihe ist.

Ich nehme die Treppe hinunter zu den Umkleiden. Der rote Teppich auf den Stufen dämpft meine Schritte und ich fahre mit meinem Blick die weißen, schnörkeligen Metallstreben des Geländers entlang.

In der Umkleide öffne ich meinen Spind und ziehe mir mein geblümtes Kleid an, danach zupfe ich den Petticoat an Ort und Stelle und schlüpfe in meine Ballerinas. Die Schwesternhaube lege ich ordentlich in den Schrank und überprüfe im Spiegel den Sitz meiner Hochsteckfrisur.

Entschlossen verlasse ich erst die Umkleide und dann die Klinik. Ich verschwinde Richtung Wald und weiß nicht, was ich fühlen soll. Noch niemals zuvor haben sich das Richtige und das völlig Falsche zu solch einem Tornado in meinem Kopf und Körper vermischt.

Hoffentlich bemerkt niemand unser unzüchtiges Verhalten!

Noch einmal blicke ich mich nervös um und betrete dann den Wald.

»Marie!«

»Was ist?«, brumme ich.

»Dein Atem geht so schnell. Hast du einen Albtraum?«

Erst jetzt realisiere ich, dass mein Freund Noah da gerade zu mir spricht.

»Nein. Alles gut.« Ich drehe mich auf die Seite.

Schon wieder dieser merkwürdige Traum, den ich immer mal wieder habe!

»Dann ist ja gut. Mein Wecker klingelt eh gleich – ich stehe auf.« Er gibt mir einen unspektakulären Kuss auf die Wange.

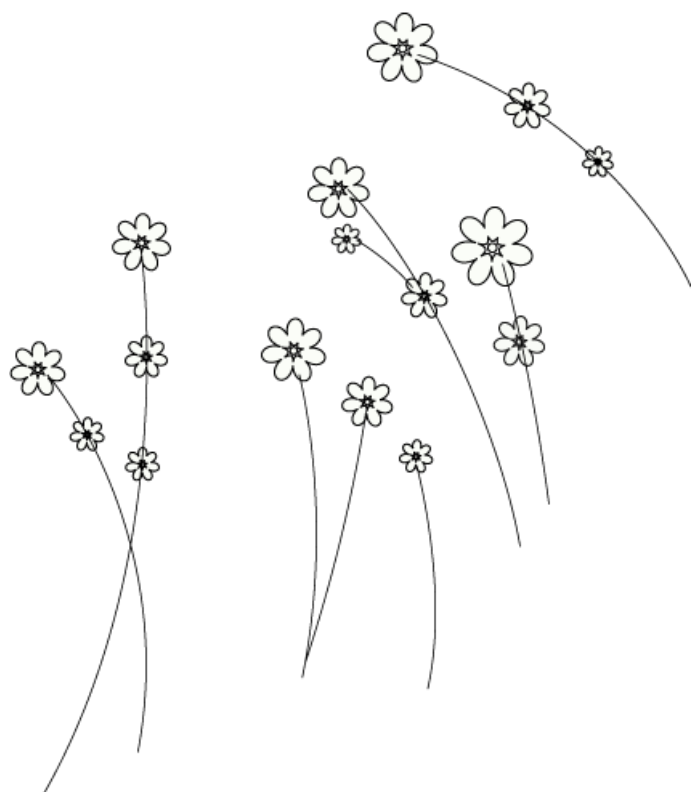
Dr. Liebig würde Schwester Maria sicher leidenschaftlicher küssen!

Immer wenn mich dieser Traum heimsucht, erschlägt er mich fast mit der Leidenschaft und dem Verlangen, das ich in ihm spüre. Und dann wünsche ich

mir manchmal, dass es in meinem Leben auch ein wenig mehr davon gäbe.

Aber deswegen heißt es wohl auch Traummann, denn im wahren Leben gibt es solch eine magische Anziehungskraft nicht.

Dann träume ich doch lieber noch ein wenig weiter!





****Ich wusste nicht, dass ich verloren war,
als du mich gefunden hast.****

1 - So lost

»Bist du dir sicher, dass wir keinen Ärger bekommen?« Mahnend sieht Noah mich an.

»Jetzt mach dir mal nicht in die Hose«, lache ich und streiche mir meine blonden, langen Locken hinter die Ohren. »Da vorne ist ein Loch im Zaun.« Entschlossen gehe ich darauf zu, auch wenn sich mein Herzschlag deutlich beschleunigt.

Ein letztes Mal blicke ich mich nervös um und klettere erst durch das Dickicht und dann durch das Loch im Maschendraht. »Kommst du?«, spreche ich automatisch leiser als zuvor.

Es knistert neben mir und dann taucht auch Noah aus dem Loch auf. Er schaut sich um. »Wir sollten zusehen, dass wir tiefer in den Wald verschwinden.« Er ergreift meine Hand und zieht mich mit sich.

Das ehemalige Pförtnerhäuschen lassen wir zurück und unsere Schritte werden langsamer, als wir außer Sichtweite des Zaunes sind.

Noch immer wirkt Noah wenig begeistert, während ich eine geöffnete Tür an einer der Hallen entdecke.

»Was hast du vor?«, erkundigt er sich und rückt sein Cap zurecht.

Zielstrebig gehe ich darauf zu. »Was denkst du denn? Ich will da rein.« Meine Abenteuerlust ist geweckt, spätestens als ich die Klinke ergreife.

Unverständliche Worte brummend folgt er mir.

»Wow«, staune ich, als ich die bodentiefen Fenster auf der anderen Seite der ehemaligen Fertigungshalle entdecke.

»Hier ist doch gar nichts.« Noahs Schultern zucken voller Unverständnis.

»Siehst du das denn nicht?« Mein Blick wandert zu ihm und wird kopfschüttelnd erwidert. »Die teilweise kaputten Fensterscheiben, durch die das Efeu wächst, und das Moos auf dem Boden.«

Irritiert sieht er sich um. »Und?«

»Nach all den Jahren erobert sich die Natur dieses Gebiet zurück. Hier wurde während des Zweiten Weltkrieges Munition gefertigt und jetzt... Man hört nichts

außer Vogelgezwitscher und dem Knacken der Bäume, die im Wind gegeneinanderschlagen.« Ich trete an die Glasfront heran und erkenne draußen eine kleine Fichte, die direkt aus dem Fundament der Halle wächst.

Überreste von Holz und Beton lassen vermuten, dass hier mal eine Laderampe oder Ähnliches war.

»Die Hütte sollte man abreißen.«

Jetzt bin ich es, die voller Unverständnis guckt. »Es ist ein Stück deutscher Geschichte.«

»Die seit über 70 Jahren vorbei ist.«

Ich spare es mir, darauf etwas zu erwidern, und verlasse die Halle wieder. Noah folgt mir, allerdings nicht ohne einen sehnsüchtigen Blick in Richtung des Lochs im Zaun zu werfen.

Wir schlendern den mit Laub bedeckten Weg entlang und es raschelt unter jedem unserer Schritte. Die nächste Halle ist verschlossen, also bleibt sie es auch.

Doch dann kommen wir an einem kleinen Haus vorbei, das zugewuchert ist. Vorsichtig drücke ich die Büsche beiseite und lehne mich dann gegen die Eingangstür, die sofort aufgeht. Alle Fenster sind zugena-gelt, deswegen hole ich die Taschenlampe aus meiner Handtasche und schalte sie ein.

In ihrem Schein erkenne ich einen Ofen, in dem Raum, der einst die Küche gewesen sein muss. Auch einen Esstisch mit zwei Stühlen findet man dort.

Noah steht noch immer an der Tür, während ich mich weiter umsehe. Dem größten Raum im Häuschen wurde an einer Wand eine Fototapete verpasst - sie zeigt ein Bergpanorama. Es folgen zwei weitere leere Zimmer und dann das ehemalige Bad, das mit seinen hellblauen Fliesen eher an die Siebziger erinnert.

»Die Fliesen sind aber nicht aus der Kriegszeit.« Plötzlich steht Noah hinter mir und wirft einen Blick über meine Schulter.

»Nach dem Krieg wurden einige Hallen zur Puddingproduktion genutzt. Sicher haben hier Mitarbeiter gewohnt«, erkläre ich.

»Von Munition zu Pudding. Krasser Wandel.«

Ich folge Noah nach draußen und der Pfad führt in einer Kurve weiter. Wir müssen einem Baum ausweichen, der sich entschieden hat, den Weg teilweise zu blockieren, und dann erkenne ich einen ehemaligen Stollen, der in die bergige Landschaft gebaut wurde. Kurz stoppe ich, weil ich mich daran erinnere, dass in einem der Stollen Menschen bei einer Explosion ums Leben gekommen sind. Zum Ende des Krieges wurde die Produktion zum Schutz vor Bombardierung in die Stollen verlegt, die einst dem Kaliabbau dienten.

Außerdem wurden Schätze aus Museen und wertvolle Bücher aus der Göttinger Bibliothek und umliegenden Büchereien hier zum Schutz eingelagert. Leider stieg der Grundwasserpegel und viele der wertvollen Artefakte wurden zerstört. Auch Bergungstaucher konnten nach dem Krieg kaum mehr etwas retten.

»Es gibt Gerüchte, dass sich das Bernsteinzimmer irgendwo hier unter der Erde befinden soll.« Kurz schaue ich zu Noah, der noch immer gelangweilt wirkt.

»Das Bernsteinzimmer?!« Amüsiert zieht er die Augenbrauen hoch und seine braunen Augen sehen mich kritisch an.

Ich gehe auf den Stollen zu, der mittlerweile natürlich zugemauert ist. Nur zwei kleine Öffnungen wurden gelassen. In eine leuchte ich mit meiner Taschenlampe, deren Licht nicht annähernd ausreicht, um irgendwas zu erkennen.

»Hallo«, rufe ich hinein und das folgende Echo verdeutlicht, wie tief dieser Tunnel unter die Erde führen muss.

»Psst!«, zischt Noah.

Wie kann ein erwachsener Mann nur solch ein Schisser sein?!

Schmunzelnd gehe ich auf ihn zu, doch er erwidert mein Lächeln nicht.

Die nächste Halle ist schon in Sicht und ich staune, wie groß das Gelände ist. Niemals hätte ich gedacht, dass sich so viele Häuser und Hallen mitten in diesem Wald verbergen. Immerhin bin ich schon unzählige Male an ihm vorbeigefahren.

Auch die nächste Halle können wir ungehindert betreten. Wir müssen durch ein paar kleinere, leere Vorräume und dann stehen wir erneut vor einer großen Fensterfront.

»Lass uns weiter. Die sieht genauso aus wie die letzte«, quengelt Noah.

»Warte mal.« Im Boden entdecke ich eine Aussparung, auf die ich zugehe.

Es ist ein Schacht, an dessen Wand Leitersprossen aus Eisen eingelassen sind, die ziemlich rostig aussehen. »Kannst du erkennen, ob es da weitergeht?«, frage ich Noah und leuchte mit der Taschenlampe hinein, was nicht viel hilft.

»Wieso sollte es dort weitergehen, sicher waren da nur irgendwelche Rohre angeschlossen«, mault er.

»Gleich sind wir schlauer.« Ich setze mich an den Rand des Schachtes, aber mehr erkennen kann ich dadurch auch nicht.

Meine Höhenangst rät mir davon ab, aber ich betrete die erste Stufe und prüfe, ob sie mich hält.

»Spinnst du? Da willst du ja wohl nicht runter?!«

»Und ob!« Die Lampe stecke ich in die Tasche meines schwarzen Hoodies und klettere Stufe für Stufe vorsichtig herunter.

»Marie, lass den Scheiß! Komm wieder hoch.«

Doch ich denke gar nicht daran. Unten angekommen, wird mir dann doch etwas mulmig zumute. »Hier ist ein Tunnel«, spreche ich nach oben gerichtet.

»Was für ein Tunnel?«

»Keine Ahnung. Ich kann das Ende nicht sehen.«
Der komplett aus roten Ziegelsteinen gebaute unterir-

dische Gang ist stockfinster. Auch meine Taschenlampe macht das Ende nicht sichtbar. »Das muss ich mir genauer ansehen.«

»Lass das und komm zurück«, höre ich Noah noch sagen, aber ich lasse mich nicht abhalten.

Da der Tunnel nicht gerade hoch ist, muss ich mich ducken, um mir den Kopf nicht zu stoßen. Nun erkenne ich Licht und stehe kurz darauf in einem weiteren Schacht. Die Leiter sieht noch schlechter aus als die, die ich gerade hinunter bin. Da siegt dann doch die Vernunft und ich erspare mir den Aufstieg. Doch als ich mich drehe, erkenne ich, dass die Unterführung zur anderen Seite weitergeht.

Das muss ein Fluchttunnel gewesen sein!

Also folge ich ihm und stehe nach einer ganzen Weile im nächsten Schacht. Kurz drehe ich mich um und die Dunkelheit hinter mir ist nun doch ein wenig unheimlich. Noah ist mittlerweile so weit entfernt, dass er mich sicher nicht hören könnte. Das dumpfe Geräusch, welches meine Schritte verursachen, lässt darauf schließen, dass Laute eher geschluckt, als vom Hall wiedergegeben werden.

Auch hier endet der Tunnel nicht, allerdings macht die Leiter einen relativ stabilen Eindruck. Deswegen traue ich mich sie hinaufzuklettern, nachdem ich meine Lampe in meine Tasche gepackt habe. Oben angekommen, stehe ich in einer weiteren Halle, in der sich ein alter Trecker befindet. Ich gehe um ihn herum

und mache mit meinem Handy ein Foto, als ich plötzlich Schritte höre.

Shit!

So schnell ich kann, laufe ich zurück zu dem Schacht. Doch als ich einen Fuß auf die erste Sprosse setze, erkenne ich einen Mann.

»Was machen Sie hier?«, brüllt er und kommt auf mich zu.

Ich überspringe die untersten vier Stufen und laufe zurück in die Richtung, aus der ich gekommen bin. Na ja... Was man so laufen nennen kann, denn in gebückter Haltung ist das gar nicht einfach. Ohne zu stoppen, krame ich nach meiner Taschenlampe, da ich mich aktuell an den Wänden entlang tasten muss. Kurz bleibe ich stehen, um sie einzuschalten, und höre dann dumpfe Schritte hinter mir.

Der verfolgt mich!

Ich erspähe den nächsten Schacht und weiß nun, dass ich etwa die Hälfte der Strecke geschafft habe. Schnell biege ich ab.

Die Schritte scheinen näher zu kommen und ich sehe mich schon auf der nächsten Polizeiwache sitzen.

»Noah!«, rufe ich, als ich das Ende des Tunnels erkenne.

»Was ist los?«, höre ich ihn leise.

»Wir müssen hier weg. Ich werde verfolgt.« Endlich bin ich im Schacht und blicke völlig aus der Puste nach oben.

Das träume ich doch gerade!

»Du wirst was?« Irritiert guckt er mich an, während ich die erste Sprosse besteige.

»Nicht so schnell.« Mein Verfolger ist mir verdammt dicht auf den Fersen. »Das gibt richtig Ärger.«

Ich strecke Noah meine Hand entgegen, in der Hoffnung, dass er mich raufzieht, doch dieser wirkt kurz hin- und hergerissen und haut dann ab.

Das ist jetzt nicht sein Ernst!

Der Mann bekommt mich am Fuß zu packen. »Hiergeblieben!« Neben mir zieht er sich die Leiter hoch und hält mich an der Kapuze meines Hoodies, als wir wieder Boden unter den Füßen haben. »Hausfriedensbruch und Einbruch, da wird sich die Polizei freuen.« Breit grinst er und scheint es zu genießen, mich erwischt zu haben.

»Ich bin nicht eingebrochen. Das Loch im Zaun war schon und die Türen standen offen«, erwidere ich kleinlaut.

»Meinst du, dass dir die Polizei das glauben wird?« Mit seiner freien Hand, zieht er seine Hose hoch, die ihm gefährlich tief unter den kugeligen Bauch gerutscht ist.

Unsicher hebe ich die Schultern.

»Siehst du.« Jetzt fährt er sich auch noch durch sein schmieriges Haar, das dringend einen neuen Schnitt und vor allem eine Wäsche vertragen könnte. Ein wenig schiebt er mich rückwärts, bis mein Rücken auf

eine Wand trifft. »Du hast jetzt die Wahl...« Mit einem Finger fährt er meine Wange hinunter. »...entweder ich rufe die Polizei und du bist vorbestraft. Oder ich lasse es und habe einen Gefallen bei dir gut.« Noch näher drängt er sich gegen mich und ich kann an meinem Bein etwas hartes Spüren, was hoffentlich sein Handy ist.

»Rufen Sie lieber die Polizei.« Mein Magen beginnt sich zu verknoten, weil ich mir sicher bin, an welche Art von Gefallen er denkt.

»Ist das denn wirklich nötig?« Seine Hand legt er auf meinen Hintern und beginnt ihn zu kneten.

»Hey Arschloch!«, ertönt es plötzlich laut und der Schmierlappen dreht sich um.

Ehe er reagieren kann, hat er eine Faust im Gesicht und torkelt zu Boden. Eine Hand ergreift meine und zieht mich mit. Als wir aus der Halle raus sind, will ich zum Loch im Zaun rennen, werde aber in die entgegengesetzte Richtung gezogen.

Während ich laufe, wandert mein Blick von der Hand, die mich zieht, weiter den dazugehörigen Arm hinauf und ich erkenne dann einen Mann mit braunem Haar.

Hinter uns nehme ich die Schreie unseres Verfolgers wahr.

Der ist ja wie ein Terrier!

Ein ganzes Stück werde ich über Waldwege gezogen, vorbei an einigen Gebäuden, die ich mir nur zu

gerne genauer ansehen würde. Doch dann endet unsere Flucht vor einem über zwei Meter hohen Eisentor.

Das war es jetzt!

Doch mein Retter springt einmal kräftig ab und zieht sich dann daran hoch. Ich bleibe wie angewurzelt stehen, weil mir klar ist, dass ich niemals dort hochkommen werde.

»Dich kriege ich«, lacht es laut im Hintergrund und mir wird eine Hand gereicht.

Ich ergreife sie und werde den Zaun hinaufgezogen. Als ich oben festen Halt habe, springt er auf der anderen Seite hinunter. Auch wenn es unpassend ist, erstarre ich, da ich mich nicht traue zu springen. Der Zaun kommt mir plötzlich vor, als wäre er zehn Meter hoch.

Verdammte Höhenangst!

»Ich fange dich auf. Spring! Er ist gleich da.« Ein Paar unfassbar blauer Augen sieht mich an.

Ohne weiter darüber nachzudenken, folge ich seiner Aufforderung und lande in den Armen des Fremden. Schnell stellt er mich auf die Füße und ergreift wieder meine Hand. Wir laufen die schmale geteerte Straße hinunter, die das Gelände umsäumt, bis ich ein Auto sehe, das kurz darauf blinkt.

»Steig ein.« Er lässt meine Hand los und wir laufen um den Wagen herum, der Gott sei Dank in Fahrtrichtung steht.

Als wir sitzen, startet er sofort den Motor und wir fahren los.

Vollkommen außer Atem schnalle ich mich an und drehe mich noch mindestens fünfmal um.

»Wir haben es geschafft«, lacht eine tiefe Stimme neben mir und erst jetzt wird mir bewusst, dass ich im Wagen eines vollkommen Fremden sitze.

»Danke«, keuche ich und versuche meinen Atem wieder zu beruhigen.

»Kein Ding. Ich bin übrigens Elias.« Er lächelt sexy.

»Marie«, erwidere ich knapp und sehe, dass wir auf Noahs Wagen zufahren.

Er steht an ihn gelehnt und scheint auf mich zu warten. Doch ich erwähne es Elias gegenüber nicht und zeige Noah beim Vorbeifahren den Stinkefinger, was von Elias unbemerkt bleibt. Noah hingegen macht mehr als nur große Augen.

»Erklärst du mir, wie du in diese Situation geraten bist?« Kurz sieht er zu mir rüber und fährt sich mit einer Hand über seinen Dreitagebart.

»Es war meine erste Lost-Place-Tour.«

»Allein?« Überrascht weiten sich seine Augen.

»Sozusagen...«

»Der Typ ist der Eigentümer und soll ein richtiges Schwein sein. Ich meine... klar verstehe ich, dass er nicht begeistert ist, dass Leute auf seinem Grundstück herumlaufen, aber wir machen nichts kaputt oder öffnen Türen gewaltsam.«

»Wir?«

»Na, Leute wie du und ich, die Lost Places mögen. Das Problem sind jene, die nur dort einsteigen, um alles in Schutt und Asche zu legen.« An einer Kreuzung, die uns wieder in die Zivilisation führt, bleiben wir stehen. »Ich könnte dich jetzt nach Hause fahren oder wir gehen in dem neuen Fast-Food-Restaurant etwas essen, auf den Schock.« Aufmerksam sieht er mich an.

»Ein Burger und Pommes wären jetzt echt toll«, muss ich zugeben und Elias biegt in die passende Richtung ab. »Schade, dass es so viele Menschen gibt, die keinen Respekt vor der Geschichte haben und kein Auge für die Schönheit des Verfalls.«

»Die Schönheit des Verfalls« - das hast du aber schön gesagt.« Wieder grinst er mich an, was ein kleines Kribbeln in meiner Magengegend verursacht.

»Mich fasziniert der Gedanke, wie viel Leben und Geschichte in manchen Gebäuden steckt, die heute verlassen sind«, beginne ich zu schwärmen.

»Die meisten Frauen haben eher Angst an solchen Orten.«

»Kommt euch Männern das nicht entgegen?«

Außer man(n) heißt Noah!

»Was meinst du?« Sein Lächeln verrät mir, dass er weiß, was ich meine.

»Es ist dunkel und unheimlich und die Frau braucht eine starke Schulter, an der sie sich anlehnen kann...«

»Oder eine, die einen perversen, alten Sack verprügelt und ihr über ein Tor hilft.« Mit einer hochgezogenen Augenbraue mustert er mich kurz, was verboten scharf aussieht.

»Oder so«, lache ich.

»Hast du gesehen, ob der Schacht zu einem Tunnel führt?«

»Ja, ich war in dem Tunnel.«

»Wirklich?!« Nun scheine ich ihn noch mehr zu verblüffen. »Wie lang war er?«

»Keine Ahnung. Ich bin nicht bis zum Ende gekommen. Aber er führt auf jeden Fall unter den nächsten zwei Hallen durch. In der zweiten bin ich auf unseren Freund gestoßen«, erkläre ich.

»Und dann bist du durch den Tunnel zurück?«

»Genau. Ich war fast schon oben, da hat er mich am Fuß zu packen bekommen.«

Elias biegt in die Einfahrt des Restaurants ab und parkt ein. »Dann hattest du ja Glück, dass ich da war.« Er zieht den Schlüssel aus dem Schloss und grient mich frech an.

»Absolut und deswegen möchte ich dich auch einladen.« Ich schnalle mich ab und öffne die Tür.

»Das musst du nicht«, sagt Elias über das Autodach hinweg.

»Ich möchte es aber. Wer weiß, was der Typ gemacht hätte, wenn du nicht dazwischen gegangen wärst.«

Kurz scheint es ihn zu schütteln. »Darüber will ich gar nicht nachdenken. So ein Arschloch!«

Wir schlendern auf den Eingang zu und gehen dann gleich an den Tresen zum Bestellen. Murrend lässt Elias mich bezahlen und wir suchen uns einen Tisch.

»Ich würde dir ja den Stuhl zurechtrücken, aber er ist leider im Boden verankert.« Er richtet sich die blaue Jeansjacke und nimmt dann auf der gegenüberliegenden Bank Platz, nachdem ich sitze.

»Guten Appetit«, wünsche ich und er echot es.

»Warte mal«, sagt er dann, nachdem er mich angesehen hat. »Da hängt eine dicke Spinnweb in deinen Haaren.« Ungefragt streicht er mir durchs Haar und lässt das ehemalige Spinnen Zuhause in einer Serviette verschwinden.

»Danke«, hauche ich etwas irritiert darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit er das getan hat.

»Du hast mir übrigens ein vermeintliches Geschäft versaut.« Grinsend beißt er von seinem Burger ab.

»Ich?« Empört lege ich mir die Hand auf die Brust.

»Ja. Ich war heute dort, um die Lage zu checken. Und bei Gefallen wollte ich den Eigentümer fragen, ob ich Führungen auf dem Gelände anbieten kann.« Eine kleine Packung Ketchup drückt er auf dem Tablett aus.

»Führungen? Du meinst, dass der Griesgram da zugestimmt hätte?« Ich sauge etwas Cola durch den Strohhalme.

»Nachdem ich ihn ins Gesicht geboxt habe, ganz sicher nicht«, lacht Elias kopfschüttelnd.

»Sorry, wenn ich es dir vermässelt habe.« Schuld- bewusst kaue ich auf meiner Unterlippe, was Elias ganz genau beobachtet. Ich bilde mir ein, dass er schwer schlucken muss.

»Mit solchen Menschen will ich gar keine Geschäfte machen.« Eindringlich sieht er mich an. »Also halb so schlimm.«

»Du bietest Touren zu Lost Places an?«, erkundige ich mich neugierig.

»Genau. Mittlerweile arbeite ich mit mehreren Besitzern oder auch Gemeinden zusammen. Besonders im Harz.« In seinen Augen kann ich die Leidenschaft dafür funkeln sehen. »Interesse?«

»Ich glaube, ich wurde gerade von den Lost Places kuriert.«

»Es ist fast alles ganz legal und ich wäre die ganze Zeit über an deiner Seite«, grinst er.

»Das klingt sehr verlockend«, flirte ich ganz automatisch und würde mir am liebsten die Zunge abbeißen.

»Überlege es dir.« Aus seiner Jackentasche zieht er eine Visitenkarte und überreicht sie mir.

»Danke.« Dem Drang sie anzustarren gebe ich nicht nach und lasse sie sofort in meinem Portemonnaie verschwinden.

»Hey Marie«, ertönt plötzlich eine mir bekannte Stimme.

»Hi«, erwidere ich, schon während ich mich ihr zuwende.

Erstaunt mustert meine beste Freundin Elias.

»Stella, das ist Elias – Elias, das ist Stella«, stelle ich die beiden einander vor und stehe kurz auf, um Stella zu drücken.

»Freut mich.« Elias schüttelt ihre Hand.

»Mich auch. Woher kennt ihr euch denn?«, will sie natürlich wissen.

»Wir haben uns heute zufällig kennengelernt.« Mein Blick wandert zu Elias Hand und erst jetzt fallen mir seine geröteten Fingerknöchel auf.

»Wolltest du heute nicht...« Sie streicht sich ihren roten Bob aus dem Gesicht. »Ach egal...«, rudert Stella zurück.

»Hast du keine Lust zu kochen?«, wechsle ich schnell das Thema. Keine Ahnung warum, aber ich will nicht, dass Elias von Noah erfährt, auch wenn es bescheuert ist.

»Genau. Ich war bei meiner Oma und dachte, dass ich uns, auf dem Rückweg gleich was zu essen hole.« Wieder prüfen ihre Blicke Elias. »Aber jetzt will ich euch gar nicht länger aufhalten. Sonst ist euer Essen gleich kalt. Macht es gut.« Stella lächelt kurz.

»Du auch«, erwidert Elias.

Ich schaue meiner besten Freundin schweigend hinterher und mir ist klar, dass sie mir eine Nachricht schreiben wird, sobald sie wieder im Auto sitzt.

»Hat sie dich noch nie mit einem Mann gesehen?«, erkundigt Elias sich amüsiert über Stellas Auftritt.

»Doch... Ich denke, sie war einfach überrascht, weil ich ihr Dates sonst vorher ankündige.« Ich greife nach einer Pommes. »Also nicht, dass ich sagen will, dass das hier ein Date ist«, stelle ich dann klar.

»Da wäre meine Freundin auch sicher nicht begeistert.« Elias trinkt etwas.

Er hat also eine Freundin!

»Sicher nicht...« Die Pommes vertilge ich. »Ich würde dann auch gleich meinen Freund anrufen, damit er mich abholt«, betone ich, dass ich auch kein Single bin.

Elias Gesichtsausdruck verändert sich etwas, aber sofort erlangt er die Fassung zurück. »Quatsch. Ich kann dich nach Hause fahren. Wie bist du überhaupt in den Wald gekommen?«

»Mein Freund hat mich gefahren.«

»Und dich dann alleine gelassen?« Er beißt von seinem Burger ab und wartet kauend auf eine Antwort.

»Er kann sich dafür nicht begeistern«, erwidere ich, auch wenn das nicht die volle Wahrheit ist. Aber soll ich ihm sagen, dass Noah ein verdammtes Weichei ist?

Elias hingegen ist ein Mann – ein richtiger!

»Okay«, zuckt er unbeeindruckt mit den Schultern.
»Muss ja nicht jeder mögen. Meine Freundin kann damit auch nichts anfangen.«

Warum auch immer, ich stelle mir eine ratten-scharfe Brünette mit High Heels vor, die ihn in sexy Unterwäsche täglich verführt und an einer Stange im Schlafzimmer tanzt. Ein Mann wie er muss einfach solch eine Frau haben.

»Sie hat sicher andere Qualitäten«, rutscht es mir unüberlegt heraus.

»Was meinst du?«, stellt Elias sich absichtlich dumm.

»Na... kochen, backen und hübsch ist sie sicher auch«, stottere ich.

»Hübsch ist sie«, lacht er, als wäre das ihr einziger Vorzug. »Wollen wir los?« Er blickt auf unsere leeren Tabletts.

»Ja.« Schnell schlürfe ich den Rest meiner Cola durch den Strohhalm und stehe dann auf.

Elias greift sich beide Tabletts und räumt sie weg.
»Vielen Dank für die Einladung«, bedankt er sich, als wir zurück bei seinem Wagen sind.

»Ich danke dir.«

Wir steigen ein und ich navigiere ihn bis zu mir nach Hause.

»Da wären wir.« Ein wenig wehmütig schaue ich Elias an.

»Ich wünsche dir noch einen schönen Samstag.«

»Gleichfalls.« Ich löse den Sicherheitsgurt.

»Und wenn du Lust hast, dann melde dich für eine meiner Touren an«, grinst er breit und ich frage mich, ob er nur nett zu mir war, um einen neuen Kunden zu gewinnen.

»Ich werde darüber nachdenken. Tschüss und danke noch mal.« Meine Finger ertasten den Türöffner, aber mein Blick bleibt auf ihn gerichtet.

»Bis dann«, lächelt er und ich steige aus.

Auf dem Weg zur Haustür drehe ich mich mehrfach um und erkenne, dass Elias mir nachsieht. Bevor ich den Schlüssel ins Schloss stecke, atme ich einmal tief durch und nehme dann die Treppe bis ins Dachgeschoss. Auch dort schließe ich auf und treffe sofort auf Noah.

»Wo warst du und wer war der Typ?« Vorwurfsvoll blickt er mich an.

Ich eile auf ihn zu und boxe ihm, so fest ich kann, gegen den Oberarm.

»Aua!«, beschwert Noah sich und reibt die getroffene Stelle. »Was soll das?«

»Du hast mich einfach zurückgelassen!«, schreie ich aufgebracht.

»Ich kassiere doch keine Anzeige wegen deiner Scheiße.« Er stemmt die Hände an die Hüfte.

»Der Typ wollte mir an die Wäsche. Hättest du mich hochgezogen, wären wir zusammen abgehauen.«

»Der wollte was...? Woher sollte ich das wissen? Ich dachte einfach, dass es ja reicht, wenn einer von uns eine Anzeige kassiert«, verteidigt er sich.

»Lass dir Eier wachsen«, werde ich ein wenig unfair.

»Außer dir hat sich noch niemand über meine Eier beschwert.«

Jetzt geht das wieder los!

»Du bist einfach verweichlicht! Im Bett und überhaupt...« Meine Hände ballen sich zu Fäusten, weil wir dieses Gespräch schon viel zu oft geführt haben.

»Weil ich dich nicht packe und es mir einfach nehme?«

»Darum geht es jetzt doch gar nicht«, versuche ich zum eigentlichen Thema zurückzukehren.

»Meine Ex-Freundinnen mochten es, dass ich so zärtlich im Bett war«, kann er es mal wieder nicht gut sein lassen.

Langweilig trifft es eher!

»Du hast mich einfach hängen lassen. So was macht ein richtiger Mann doch nicht.«

»Ich kann dieses ›richtiger Mann‹-Gequatsche echt nicht mehr hören«, stöhnt er genervt.

»Brauchst du auch nicht, weil damit jetzt Schluss ist«, funkele ich ihm entschlossen entgegen.

»Super, dass du mich damit nicht mehr nerven willst.« Bockig fährt er sich durch sein mittelblondes,

verwuscheltes Haar und verschränkt dann die Arme vor der Brust.

»Du hast mich falsch verstanden. Mit uns ist Schluss.« Der letzte Satz fühlt sich so befreiend an, dass ich mir sicher bin, das Richtige zu tun. »Pack deinen Kram und gib mir den Schlüssel zurück.«

»Wer war der Typ vorhin?«, hakt er nun doch noch mal nach.

»Niemand, der hiermit etwas zu tun hat. Wir passen einfach nicht zusammen, und wenn du ehrlich bist, siehst du es auch so.« Nun bin ich vollkommen ruhig.

»Ja, ich sehe es auch so. Seit einer Weile überlege ich schon, wie ich es dir am besten sage.«

Innerlich rolle ich mit den Augen, weil mir klar ist, dass er sich mal wieder nicht getraut hat, mir die Wahrheit zu sagen. Lieber hätte er mich geheiratet und Kinder mit mir bekommen, anstatt Schluss zu machen. Anfangs fand ich seine zurückhaltende Art süß, aber mit der Zeit war es einfach nur noch nervig, dass er nie vollkommen zu seiner eigenen Meinung gestanden hat.

Zu meiner Überraschung kommt Noah auf mich zu und gibt mir einen Kuss auf die Stirn, ehe er seine paar Sachen einpackt, die er hier verstaut hat.

»Das war es dann wohl...« Meinen Haustürschlüssel drückt er mir in die Hand.

»Ja. Ich wünsche dir alles Gute«, sage ich aufrichtig.

»Ich dir auch.« Noah verlässt meine Wohnung und
mein Leben genauso klanglos, wie er gekommen ist.

Das war ja mal kurz und schmerzlos!





****Am Ende des Tunnels muss kein Licht
sein.****

2 - Tunnelblick

Am nächsten Morgen ist es zwar ungewohnt, dass Noah nicht da ist, aber richtig traurig bin ich darüber nicht. Ich denke, dass wir beide schon in den vergangenen Wochen mehr und mehr gemerkt haben, dass es zwischen uns nicht mehr passt.

Da ich Stellas Nachrichten gestern nicht mehr beantwortet habe, rufe ich sie nun an.

»Wird aber auch Zeit«, meldet sie sich und spart sich die üblichen Begrüßungsfloskeln. »Wer zur Hölle ist Elias, dieses mega leckere Sahneschnittchen?«

Bevor ich antworten kann, muss ich lachen. »Hallo Stella«, betone ich übertrieben. »Es ist schön, deine Stimme zu hören.«

»Ja, ja...«, mault sie. »Raus mit der Sprache.«

»Elias habe ich gestern bei der Munitionsfabrik kennengelernt.«

»Wollte Noah dort nicht mit dir hin?« Ihre Stimme klingt mehr als nur erstaunt.

»Ja, aber es gab einen... Zwischenfall und er ist abgehauen.«

»Ich verstehe nur Bahnhof.«

»Wir wurden erwischt. Und anstatt mir aus dem Schacht zu helfen, damit ich auch abhauen kann, hat Noah sich verpisst«, erkläre ich ruhig, weil es ja keinen Sinn mehr macht, sich darüber aufzuregen.

»Gott, der Typ ist so ein Weichei!«, stöhnt Stella.
»Hat Elias dich erwischt?«

»Nein. So ein schmieriger alter Sack, der meinte, dass ich ihm einen sexuellen Gefallen schuldig sei.«

»Ihhh...!« Ich kann mir bildlich vorstellen, wie sie ihr Gesicht verzieht. »Und dann?«

»Kam Elias und hat ihm eine verpasst. Er nahm meine Hand, half mir über den Zaun und dann sind wir einen Burger essen gegangen.«

»Hot und heldenhaft, wenn ich nicht schon vergeben wäre...«

»Leider ist er kein Single.« Dieser Satz klingt ein wenig zu wehmütig.

»Kann dir doch aber egal sein, du hast doch Mister Schnarch.« Stella hat noch nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass sie Noah für einen Langweiler hält.

»Nicht mehr. Nach der Aktion gestern habe ich Schluss gemacht. Aber darüber war er nicht traurig. Er hatte es auch vor, aber konnte den Mut nicht aufbringen.«

»Hätte mich auch gewundert. Noah hat überhaupt nicht zu dir gepasst. Wie geht es dir damit?«, hakt sie dann aber doch nach.

»Erstaunlich gut. Das Ende war so leidenschaftslos wie unsere Beziehung. Ich dachte anfangs, dass Noah ein netter und gutaussehender Mann ist, der eine Chance verdient hat. Aber wären wir früher ehrlich zueinander gewesen, hätte es sicher nicht eineinhalb Jahre gehalten.« Fast erschrecke ich mich über mich selbst, wie abgeklärt ich es sehe.

»War er im Bett eigentlich auch so einschläfernd?«, lacht Stella.

Geld verdienen könnte er mit seinen Künsten sicher nicht!

»Dazu äußere ich mich nicht«, steckt mich ihr Lachen an.

»Deine Reaktion reicht mir als Antwort.« Schlagartig wird sie still. »Und was ist jetzt mit Elias?«

Instinktiv greife ich nach seiner Visitenkarte, die auf dem weißen Couchtisch liegt. »Keine Ahnung.« Ich begutachte sie und lasse meinen Daumen über seinen Namen gleiten.

»Hast du seine Nummer?«, fragt Stella, als wüsste sie, dass ich sie gerade anstarre.

»Ja. Er bietet Lost-Place-Touren an und das würde mich schon interessieren.« Über meine Wortwahl muss ich selbst lachen.

»Interessieren?!«, amüsiert Stella sich.

»Ja, und es wäre ein rein beruflicher Anruf«, rechtfertige ich mich.

»Kommt seine Freundin mit zu den Touren?« Stella muss sich hörbar dazu zwingen, ernst zu bleiben.

»Das glaube ich nicht. Sie mag keine verlassenenen Orte.«

»Welche Frau kriecht auch schon gerne durch Staub und Spinnweben?!«

»Ich, wie es aussieht...«

»Ja, warum auch immer?! Also buchst du eine Tour?«

»Darüber werde ich definitiv nachdenken. Nur mir ist jetzt schon klar, dass ich mich die ganze Zeit fühlen werde, als würde ich vor einer süßen und saftigen Sahnetorte verhungern.«

Stella lacht über meinen Vergleich. »Vielleicht lernst du dort aber auch andere nette und abenteuerlustige Männer kennen.«

»Vielleicht...«

Elias zu toppen, wird allerdings schwer bis unmöglich!

»Oder bist du schon so verschossen in Mr Hot, dass du gar keinen anderen willst?«, kann sie es nicht gut sein lassen.

»Quatsch!« Während meines Protests spüre ich deutlich, dass ich rot werde.

»Du leuchtest doch bestimmt wie ein kleines Glühwürmchen.« Sie kennt mich einfach zu gut.

»Das stimmt doch gar nicht«, erwidere ich etwas zu schrill.

»Ist klar! Ruf ihn an und wart ab, was passiert.«

»Ich kann dir sagen, was passiert. Nichts! Denn er ist vergeben und an liierte Männer mache ich mich nicht ran.«

»Schreib mir eine Nachricht, wie es gelaufen ist«, trällert sie.

»Na klar. Mach's gut.«

»Ciao, ciao.«

Ich lege auf und schüttele den Kopf. Dabei bin ich mir nicht sicher, ob ich das über Stella oder mich selbst tue. Noch immer starre ich auf die Visitenkarte und beschließe dann, mir erst mal seine Homepage anzusehen.

Also starte ich meinen Laptop und gebe dann die Adresse von Elias' Internetseite ein.

Sofort erkenne ich, dass er verschiedene Touren anbietet, die ich auch online buchen kann. Und plötzlich kommt es mir unpassend vor, ihn deswegen anzurufen, wenn es doch auch auf seiner Webseite geht. Ich

klicke durch die einzelnen Touren und entscheide mich dann für eine durch den Harz – mit einer Übernachtung. Dort bekommt man ein Lost-Place-Burgen-und-Schlösser-Überraschungspaket. Das klingt für mich verlockend. Also wähle ich den Termin aus, der schon nächsten Samstag ist. Dann gebe ich meine Kontaktdaten ein und klicke auf bezahlen. Automatisch werde ich zu PayPal weitergeleitet und überweise ihm so das Geld.

Zufrieden und mit ein wenig Bauchkribbeln klappe ich den Laptop zu und gehe unter die Dusche. Danach schlüpfe ich in meine liebste Jogginghose und ein bequemes Shirt und wappne mich so für einen faulen Tag auf dem Sofa.

Ich liebe BH-freie Tage!

Gerade als ich den Fernseher einschalten will, klingelt mein Handy. Mir wird eine Nummer angezeigt, die nicht in meinen Kontakten gespeichert ist.

»Hallo«, melde ich mich deswegen neutral.

»Hi, hier ist Elias.«

Kurz stockt mir der Atem. »Hey...«, presse ich dann aber hervor.

»Ich habe gerade gesehen, dass du dich für die Tour nächste Woche angemeldet hast.«

»Ja.« Ich beginne eine meiner Locken um den Zeigefinger zu wickeln.

»Ich will heute einen verlassenenen Eisenbahntunnel hier in der Nähe suchen und wollte fragen, ob du mich

begleiten möchtest. Es ist immer sehr hilfreich, wenn ich gleich die Meinung eines Zweiten habe«, erklärt er nüchtern.

Nur wir zwei?!

»Hast du Zeit und Lust?«, fragt Elias, weil ich nichts erwidert habe.

»Klar.«

»Deine Adresse habe ich ja. Ziehe dir bitte festes Schuhwerk an und dann würde ich dich in einer halben Stunde abholen.«

»Okay. Bis gleich.«

»Bis gleich«, echot Elias meine Verabschiedung und ich lege auf.

Und plötzlich kommt Bewegung in meinen Körper. Ich springe auf und renne zum Kleiderschrank. Doch nach ein paar hektischen Griffen wird mir klar, dass es albern wäre, allzu gute Klamotten anzuziehen. Denn es ist kein Date und ich werde mich wahrscheinlich schmutzig machen.

Also ziehe ich eine Jeans an, ein schwarzes Shirt und einen grauen Hoodie. Da ich nicht weiß, wie lange wir unterwegs sein werden, befülle ich einen kleinen Rucksack mit einer Flasche Apfelschorle und einer Packung Keksen und packe sonst nur das Nötigste ein – wozu natürlich auch eine Taschenlampe gehört. Meine gut eingelaufenen Turnschuhe müssen reichen.

Meine Locken bändige ich in einem Pferdeschwanz und lege etwas Mascara auf. Als ich fertig bin, tigere

ich etwa fünf Minuten lang vor dem Küchenfenster auf und ab, bis ich einen schwarzen SUV erkenne, der auf dem Parkplatz des Hauses zum Stehen kommt.

Ich sehe Elias, der aussteigt und auf die Haustür zugeht. Natürlich könnte ich ihm sofort entgegenlaufen, aber ich will nicht, dass er denkt, dass ich sehnsüchtig auf ihn gewartet habe. Auch wenn sich die letzten Minuten so angefühlt haben.

Als es klingelt, hole ich einmal tief Luft und verlasse meine Wohnung. Ich öffne die Haustür und dann steht er vor mir.

Elias trägt ebenfalls eine Jeans und Sneakers. Sein graues Shirt zeichnet ein wenig ab, was darunter verborgen liegt, und macht Lust darauf, mehr zu sehen. Mit einer Hand fährt er sich über seinen Dreitagebart und setzt dann die Sonnenbrille ab.

»Hallo, bist du startklar?« Er lächelt einseitig, was verboten unanständig aussieht.

»Ja.« Verlegen grinse ich zurück und erkenne eine Narbe, die genau durch seine rechte Augenbraue verläuft.

Ob er sich bei einer Tour verletzt hat?

Er schlendert um den SUV herum und öffnet mir die Beifahrertür. »Die Dame.«

»Vielen Dank.« Ich nehme auf dem Sitz Platz und Elias schließt die Tür.

Als er neben mir sitzt, schnallen wir uns an und er gibt eine Adresse ins Navi ein.

»Müssen wir weit laufen?«, erkundige ich mich, als wir losfahren.

»Es wird schon ein Stückchen sein. So genau kann ich es nicht sagen, da es keinen Weg dorthin gibt. Wir müssen also schauen, dass wir möglichst nah rankommen und uns dann in die Büsche schlagen.« Kurz sieht er zu mir, dann aber gleich wieder auf die Straße.

»In die Büsche schlagen?!«, lache ich. »Was hält deine Freundin davon, wenn du mit fremden Frauen in den Wald gehst?«

Die Frau von Dr. Liebig aus meinen Träumen wäre sicher nicht begeistert, wenn sie wüsste, was ihr Mann im Wald treibt!

»Dein Freund hat dich ja auch gehen lassen...«

»Stimmt.« Ich lächele und beschließe, es für mich zu behalten, dass ich mittlerweile Single bin.

»Wir müssen heute mal testen, ob es überhaupt für eine Gruppe geeignet ist.«

»Aber wir gehen auf jeden Fall zu dem Tunnel?«, möchte ich dann wissen, weil ich ehrlich gesagt schon verdammt neugierig bin.

»Wenn wir ihn finden, wird uns nichts abhalten.« Elias grinst breit.

»Weißt du, wie lang er ist?«

Die Frage klingt irgendwie komisch!

»Also der Tunnel«, füge ich hinzu, was Elias in Gelächter ausbrechen lässt.

»Mir war schon klar, dass du nicht von meinem besten Stück sprichst.«

Deutlich kann ich spüren, wie ich rot werde.

»Also...«, beruhigt er sich und fährt fort, »der Volkmarshäuser Tunnel ist 325,5 Meter lang, sechs Meter breit und etwa acht Meter hoch. Gebaut wurde er von 1852 bis 1855 und geschlossen wurde er am 10.09.1995.«

»325 Meter?!«, staune ich.

»325,5 Meter.«

»Klugscheißer«, necke ich ihn, »und danach wurde er einfach seinem Schicksal überlassen?«

»Schon während des Zweiten Weltkrieges wurde eines der zwei Gleise, die durch den Tunnel führten, demontiert und danach nicht wieder verlegt. Im Jahr 2000 wurde dann auch das zweite Gleis entfernt.«

Er ist wie ein verdammt scharfer Märchenonkel!

»Du hast dich gut informiert.«

»Es gehört natürlich zu den Touren dazu, dass ich etwas über die Geschichte des Bauwerks erzähle.«

»Das ist auch wirklich interessant.« Ich schaue zu ihm und Elias erwidert meinen Blick, als wolle er sichergehen, dass ich diesen Satz nicht ironisch meine. »Das war mein voller Ernst«, füge ich deswegen hinzu.

»Dann ist ja gut«, lächelt er und folgt der Stimme seines Navis.

Wir fahren noch eine Zeit lang, im Radio läuft ›Bauch und Kopf‹ von Mark Forster und ich beobachte die Bäume, die am Fenster vorbeihuschen, bis Elias in die Zielstraße abbiegt.

»Von hier aus geht es zu Fuß weiter«, erklärt er und parkt in der kleinen Sackgasse.

Wir steigen aus, ich schwinge meinen Rucksack auf den Rücken und Elias holt seinen aus dem Kofferraum. Das Auto blinkt, als er es verschließt.

»Dann wollen wir mal.« Er marschiert vor in Richtung Wald und ich folge ihm.

Heute ist ein milder Frühlingstag und die Vögel zwitschern vergnügt. Überall sprießen grüne Knospen und die Bäume knacken im lauen Wind.

»Es ist herrlich hier«, schwärmt Elias.

»Ja, wenn es nicht nur bergauf gehen würde«, schnaufe ich.

»Gestern bist du durch den Wald gerannt wie ein junges Reh und jetzt...« Meine schlechte Kondition scheint ihn zu belustigen.

»Da war ja auch der Teufel hinter mir her.« Ich versuche mit Elias Schritt zu halten.

»Der allerdings kurze Beine hatte.« Sein Lachen lässt es warm in meinem Magen werden.

»Es kann ja nicht jeder so gut gebaut sein wie du«, rutscht es mir unüberlegt heraus.

»Danke.« Frech grient er mich an. »Wir sollten an deiner Kondition arbeiten.«

Ich wüsste auch schon wie!
»Wir?!« Irritiert ziehe ich die Augenbrauen zusammen.

»Wenn du mit auf Tour willst...« Als wäre die Steigung nichts, atmet Elias seelenruhig.

»Was genau erwartet mich?« Da meine Oberschenkel tierisch brennen, bleibe ich stehen und sehe ihn abwartend an.

»Du hast die Überraschungstour gebucht – also lass dich überraschen.« Seine blauen Augen funkeln geheimnisvoll.

»Werde ich es bereuen?«, muss ich dann doch wissen.

»Du packst das schon.« Seinen Arm winkelt er an und hält ihn mir entgegen.

Ich nehme sein Angebot an und hake mich bei ihm ein. Elias schleift mich also den Berg hinauf hinter sich her und ich ziehe die ganze Zeit über seinen Duft ein, der unglaublich verführerisch riecht. So männlich, frisch und anziehend, dass mir ganz schwindelig wird.

Als wir endlich die Kuppe erreicht haben, bleiben wir stehen und ich verschnaufe ein wenig.

»Jetzt scheint es erst mal bergab zu gehen.«

Außer Atem schaue ich den Weg hinunter, der sich nun den Berg wieder herunterschlingelt. »Gott sei Dank«, japse ich, was mir zugegebenermaßen peinlich ist.

»Du machst nicht allzu viel Sport, oder?« Elias mustert mich und scheint darauf zu warten, dass meine Atmung sich normalisiert.

»Mein Sonntagsprogramm besteht normalerweise darin, von der Couch zum Kühlschranks und zurück zu laufen«, muss ich gestehen.

Elias legt einen Arm um meine Schultern und schaut in die Ferne, als hätte er eine Vision. »Aber ab jetzt bist du eine Abenteuerin«, sagt er verheißungsvoll. »Und deine Kondition wird sich bessern.« Freundschaftlich klopft er mir auf die Schulter, ehe er seinen Arm zurückzieht.

Sein Verhalten hat nur leider bewirkt, dass mein Herz und meine Lunge noch mehr zu tun haben.

»Können wir weiter?« Aufmerksam mustert er mich und ich nicke nur knapp.

Schweigend gehen wir den Berg hinunter.

»Ist das dein Werbeslogan?«, frage ich dann, als ich wieder Luft bekomme.

»Welcher?«

»Ab jetzt bist du eine Abenteuerin«, wiederhole ich seine Worte theatralisch.

»Nein, aber die Idee ist gar nicht schlecht.« Er lacht und zeigt mir so seine weißen, geraden Zähne. »Machst du beruflich etwas mit Werbung?«

»Tatsächlich bin ich Grafikdesignerin. Ich habe also schon mit Werbung zu tun, aber die Texte kommen

normalerweise nicht von mir. Die grafische Umsetzung ist meine Aufgabe.«

»Wie hat dir meine Webseite gefallen?«

»Gut, aber man könnte sie ein wenig tunen.«

»Okay.« Abrupt bleibt er stehen. »Ich erstatte dir die Kosten für das nächste Wochenende und du hast eine weitere Tour frei, dafür überarbeitest du meine Webseite. Deal?« Er streckt mir die Hand entgegen.

»Deal.« Ich ergreife sie und wir schütteln uns die Hände.

Seine ist weich und warm und ich überlege, wie sie sich auf der nackten Haut meines Bauches anfühlen würde.

Der Gedanke, nun noch eine weitere Tour mit ihm zu unternehmen und zusätzlich Zeit zusammen vor seinem Computer zu haben, lässt es aufregend in meinem Bauch kribbeln, was ich mir zu verbieten versuche.

Wir gehen weiter und ich versinke ein wenig in schmutzigen Gedanken, als Elias wieder stoppt.

»Das ist der tiefste Punkt und rein optisch könnte hier mal eine Bahntrasse verlaufen sein.«

»Ich sehe nur Bäume und Büsche.« Meine Schultern zucken nach oben.

»Und in die werden wir jetzt verschwinden.«

Kurz lache ich auf, weil ich davon ausgehe, dass er einen Scherz macht. Doch Elias verzieht keine Miene.

»Du meinst das ernst?!«

»Absolut.« Er geht vor und ich folge ihm.

Ich werde mir die Haxen brechen!

Elias hält mir alle Äste aus dem Weg, die ihn versperren, und wir kommen langsam voran.

»Mittlerweile verstehe ich, warum deine Freundin nicht mit dir auf Tour geht«, stänkere ich, als ich an einem Dornenbusch hängen bleibe.

»Ich helfe dir.« Elias greift sich den Ast und löst ihn vorsichtig vom Jeansstoff über meinem Oberschenkel. »Sie hätte hier viel zu viel Angst, dass einer ihrer manikürten Nägel abbricht«, lacht er.

Sofort habe ich das Bild von einer richtigen Sexbombe vor Augen. In einem kurzen, roten Kleid räkelt sie sich schon morgens, wie frisch aus dem Ei gepellt, auf dem Bett. Natürlich passt das Rot ihrer Nägel und Lippen perfekt zu dem des Kleides. Und jede Wette, dass sie keinen bequemen Baumwollschlüpfer drunter trägt.

»Auf solche stehst du also?«, rutscht es mir heraus.

»Was meinst du mit ›solche‹?« Fragend zieht er eine Augenbraue hoch, was mich nur noch mehr verwirrt.

»Na... Frauen... mit gemachten Nägeln«, stottere ich und verstecke meine Hände instinktiv hinter dem Rücken, da sie von Nagellack nicht allzu viel halten.

»Ich stehe auf hübsche Frauen«, grinst er mir eine vage Antwort entgegen und setzt sich wieder in Bewegung.

Stumm folge ich ihm, was auch besser so ist. Dann laufe ich wenigstens keine Gefahr, irgendeinen Unsinn von mir zu geben.

»Wir scheinen auf dem richtigen Weg zu sein.«

Ich stelle mich neben Elias und erkenne einen alten Schacht, der in den Berg verschwindet. Vor ihm kann man drei Stufen erahnen und aus einem Stück Beton ragen Überreste von verrostetem Metall, was ein Gelände gewesen sein könnte.

Wir gehen weiter und treffen auf einen großen umgefallenen Baum, der den Weg versperrt. Geschickt klettert Elias über ihn und reicht mir dann seine Hand, an der ich mich hochziehe. Doch als ich auf dem dicken Stamm stehe, rutsche ich auf dem Moos aus, das sich auf ihm gebildet hat. Blitzschnell reagiert Elias und hält mich in der Senkrechten, während ich unsanft herunterrutsche. So lande ich genau in seinen Armen.

»Es wird langsam zur Gewohnheit, dass ich dich auffange«, spricht er ganz leise und hält mich weiterhin in seinen Armen.

»Sieht so aus«, hauche ich und starre direkt in seine blauen Augen.

»Hast du dir wehgetan?«

Auf meiner Unterlippe kauend schüttele ich den Kopf.

Als würde er sichergehen wollen, dass ich die Wahrheit sage, lässt er seinen Blick an mir auf und ab wandern, wozu er mich ein wenig von sich wegdrückt. Seine Hände liegen noch immer auf meinen Schultern

und mein Atem gerät gewaltig ins Stocken, während mein Herz so stark gegen meine Brust hämmert, als würde es ihm entgegenspringen wollen.

Wie kann man nur so verdammt verführerisch riechen?!

»Dann können wir ja weiter.« Er entlässt mich aus seinem Griff.

Einmal schlucke ich schwer und setze dann meine Beine wieder in Bewegung. Wie fremdgesteuert folge ich ihm und bete dabei innerlich dafür, dass ich mich nicht in ihn verliebe.

»Ich glaube, da vorne ist er«, verkündet Elias plötzlich.

Das Dickicht lichtet sich etwas und ich kann eine aus großen Steinen gemauerte Wand erkennen. Nach ein paar weiteren Schritten um eine leichte Biegung sehe ich, dass wir wirklich genau auf den Tunnel zugehen.

»Wow. Der ist riesig«, staune ich.

»Was hast du denn gedacht? Es mussten immerhin zwei Eisenbahnen nebeneinander darin Platz finden.«

»Ich hatte vorhin keine Zeit, mir Gedanken darüber zu machen.«

Und in deiner Nähe fällt mir das Denken schwer!

Ein paar Meter weiter begutachte ich einen Metallpfosten, der genau wie der Tunnel vollkommen surreal so mitten im Wald wirkt.

»Wenn du magst, mach ruhig einen Poledance«, lacht Elias und fährt sich mit einer Hand durch sein kurzes, braunes Haar.

Ich lege eine Hand um das kalte Metall und drehe mich einmal um den Pfosten. »So in etwa?«, scherze ich und schlinge nun auch noch ein Bein darum.

»Du kannst gerne weitermachen.« Mit einer hochgezogenen Augenbraue verschränkt er die Arme vor der Brust.

Seine Freundin würde wahrscheinlich schon mit dem Kopf voran, die Stange von oben herunterrutschen!

»Hier in der Wildnis riskiere ich lieber keinen Unfall«, zwinkere ich und gehe auf ihn zu.

Gemeinsam betrachten wir den Tunnel, in dem man nichts außer vollkommener Dunkelheit erkennt.

»Ich kann es kaum erwarten, endlich reinzugehen«, quieke ich begeistert.

»Keine Angst?«

»Aufregung und Neugier schlagen die Angst um Längen.«

»Was frage ich das auch eine Frau, die gestern noch allein durch einen alten Fluchttunnel gelaufen ist?!« Sein Blick trifft meinen. »Würdest du für ein paar Bilder posieren. Man erkennt die Größe des Tunnels besser, wenn jemand mit auf dem Bild ist.«

»Klar.«

»Super. Ich mache erst ein paar so und dann welche mit dir.« Aus seinem Rucksack holt er eine Kamera und beginnt zu knipsen. »Lass uns noch etwas näher rangehen.«

Wir schlendern auf den Tunnel zu, dessen Eingang sich wie ein alles verschlingendes Maul vor uns auftut, und Elias macht noch ein paar Bilder.

»Könntest du dich jetzt davor stellen?«

Ich komme seiner Aufforderung nach und positioniere mich vor dem Eingang.

»Du darfst gerne aussehen, als hättest du Spaß mit mir«, ermuntert er mich zu lächeln.

Um ›Spaß‹ mit dir zu haben, würden mir noch ganz andere Sachen einfallen!

Ich lächle und er beginnt mich zu fotografieren.

»Perfekt«, lobt Elias mich und ich drehe mich ein wenig. »So ist es gut, Baby«, lacht er, als würden wir hier ein unanständiges Shooting machen.

Dadurch animiert, mache ich ein Duckface und strecke mein Bein vor, als würde ich sexy halterlose Strümpfe tragen.

»Gib es mir«, raunt Elias gespielt und ich wende ihm meinen Hintern zu, um dann unschuldig über meine Schulter zu schauen. »Du bist echt verrückt.« Amüsiert lässt er den Auslöser glühen.

»Ich würde ein Stück in den Tunnel gehen und gegen das Licht noch ein paar Bilder machen.« Breit

grinsend geht er an mir vorbei und ich folge ihm in die Röhre.

Ich wende mich ihm zu, als er stoppt und erkenne hinter ihm nichts als Dunkelheit.

Wieder schießt er ein paar Fotos. »Und jetzt zeige mir die Abenteurerin in dir.«

Mit entschlossenem Blick stemme ich die Hände an die Hüften. Danach halte ich eine Hand über die Stirn, als würde mich beim Ausschauhalten die Sonne blenden – was hier natürlich völlig unmöglich ist.

»Du machst mich echt fertig«, lacht Elias erneut. »Wollen wir reingehen?«

»Unbedingt!«

Seine Kamera hängt er sich um den Hals und wir kehren beide dem Tageslicht den Rücken zu. Deswegen holen wir vorher unsere Taschenlampen aus den Rucksäcken.

»Endlich ein Tunnel, an dessen Ende keine sexuelle Belästigung wartet.« Ironisch verdrehe ich die Augen.

»Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.« Elias sieht zu mir, was ich nur schemenhaft erkenne, weil die Taschenlampen nun die einzigen Lichtquellen sind.

Was will er mir damit denn sagen?!

»Sollte dort draußen ein schmieriger, perverser Typ auf uns warten, bist du heute dran. Wir wechseln uns einfach ab.« Starr gucke ich in den Lichtkegel seiner Lampe.

»Wenn du ihm dann eine verpasst – gerne.« Das Schmunzeln auf seinen Lippen kann ich an seiner Stimmlage erahnen.

»Kein Problem. Du bekommst einen Gutschein. Wer auch immer sich dir unsittlich nähert, bekommt es mit mir zu tun.«

»Das beruhigt mich«, lacht Elias. »Aber mal im Ernst... Der Typ gestern hätte viel mehr als nur einen Schlag verdient gehabt. Ich hasse solche Männer!«

»Da bist du nicht alleine.«

Kurz gehen wir schweigend weiter und einer von uns leuchtet immer mal wieder die großen Steine der Seitenwände und Decke an. Ab und zu säumen links und rechts Aussparungen die Mauer, die die Form einer Türzarge haben. Ich stelle mir vor, dass sie als Schutz dienten, sollte man von einem Zug überrascht werden. Aber eine Ahnung habe ich natürlich nicht.

Ich erkenne Licht am Ende des Tunnels und schon bald darauf verlassen wir den sandigen Untergrund und betreten wieder Waldboden. Auch von dieser Seite bewundere ich das hohe Bauwerk, das in einem Rundbogen in den Berg gemeißelt wurde. An seiner Außenfassade trägt es stolz die Daten des Baubeginns und der Inbetriebnahme wie zwei Medaillen.

»Er ist wunderschön«, seufze ich gedankenverloren.

»Ja, wie ein Dornröschen, das mitten im Wald schläft.«

Überrascht schaue ich Elias an.

»Was?«

»Ich bewundere nur deine Wortwahl. Für einen Mann – nicht schlecht«, stichele ich.

»Auch Männer dürfen märchenhafte Vergleiche ziehen«, setzt er noch einen oben drauf.

Ich pruste los.

»Aber wie auch immer.« Elias muss auch lachen, aber wird schlagartig ganz ernst. »Nicht alle Menschen können erkennen, was wir sehen. Für viele ist er nur ein alter Tunnel, der gerne auch abgerissen werden dürfte. Aber es ist wunderschön, wie die Natur sich dieses Stückchen Erde zurückerobert und dann die Geschichte... Was er wohl schon alles erlebt hat? Von wartenden Fahrgästen bis hin zu Kriegen. Diese Steine, aus denen er gebaut ist, haben schon viel mehr gesehen als wir.« Elias guckt in meine Augen und sein Blick geht tief.

»So ähnlich habe ich es Noah gestern auch versucht zu erklären, aber er konnte es nicht nachvollziehen.«

»Noah ist dein Freund?!«, stellt er eine eindeutig rhetorische Frage und ich lasse sie deswegen unbeantwortet. »Hast du Hunger?«

Tatsächlich knurrt mein Magen ein wenig. »Ja.«

Wir treten etwas weiter vom Tunnel weg, wo noch eine Treppe zu erkennen ist, die sicher zu der Haltestelle geführt hat. Nun wirkt sie, als würde sie stur die Stellung halten, auch wenn sie schon lange keine Funktion mehr hat. Die Überreste eines Handlaufs

krümmen sich neben ihr und versuchen der Witterung zu trotzen.

Ich wende mich Elias zu, der gerade eine Decke auf dem Boden ausbreitet.

»Was soll das werden? Noch ein Shooting im Liegen?«, scherze ich. Doch schon der Gedanken daran verursacht Hitze in meinem Inneren.

Lächelnd zieht er seine Augenbraue und somit die Narbe auf ihr hoch. »Ein Picknick.«

»Cool«, erwidere ich überrascht und spare mir den Kommentar über den hohen Rang auf der Romantikkala.

Wir setzen uns auf die Decke und er packt ein paar Plastikdosen, zwei Becher und einige kleine Flaschen aus.

»Das alles hattest du in deinem Rucksack und läufst mir trotzdem noch den Berg rauf davon?!«

»Kondition ist alles, meine kleine Abenteurerin«, zwinkert er und diese Verniedlichung löst eine Reaktion in meinem Körper aus, als hätte er mich gerade ›Liebling‹ oder besser noch ›Liebe seines Lebens‹ genannt. »Also... Wir haben Apfelspalten, Baguette mit Kräuterbutter, Paprikastreifen und Brownies.« Nach und nach öffnet er die Dosen und stellt sie zwischen uns auf die Decke.

»Wird man bei deinen Touren immer so umsorgt? Das letzte Mal habe ich Obst und Gemüse geschnitten bekommen, als ich noch bei Mutti wohnte.«

»Dann wurde es ja Zeit, dass dich mal wieder jemand damit verwöhnt. Und nein, bei meinen großen Touren gibt es das in der Regel nicht.«

»Also genieße ich heute den VIP-Service?«, flirte ich, weil sein Knie nun mein Bein berührt und das schon für einen Kurzschluss in meinem Gehirn ausreicht.

»Ganz genau.« Grienend schiebt er sich eine Apfelspalte in den Mund und ich habe mir noch nie zuvor gewünscht, ein Stück Obst zu sein.

Ich knabbere ein wenig an einem Streifen Paprika und versuche meine Aufmerksamkeit weg von ihm und zurück zum Tunnel zu lenken. Ich wechsele meine Sitzposition etwas, um seinem Knie auszuweichen, wobei das Laub unter der Decke raschelt. »Was meinst du? Kannst du die Tour anbieten?«, durchbreche ich die Stille und nehme mir ein Stück Baguette.

»Ja. Aber ich werde dazuschreiben, dass man ein wenig Kondition dafür braucht.« Elias lacht und ich knuffe ihn in den Oberarm.

»Aua«, beschwert er sich, lacht aber die ganze Zeit.

»Einen Nachteil wird es mit einer großen Gruppe geben...«

»Welchen?« Aufmerksam mustert er mich.

»Man wird die Stille nicht genießen können, die nur von dem Rascheln der Blätter und dem Knacken der Äste im Wind durchbrochen wird.«

»Da hast du recht.«

Zufrieden kauen wir beide still und genießen die Abgeschiedenheit und die Ruhe, die dieser Ort ausstrahlt. Mit Elias zu schweigen, ist überhaupt nicht unangenehm. Ich fühle mich wohl in seiner Nähe und mit ihm alleine – fast so, als würden wir uns schon ewig kennen.

Ein paar Vögel zwitschern und jagen sich durch die Äste und man kann sich kaum vorstellen, dass hier einst Züge gehalten und Menschenmengen sich gedrängt haben. Denn heute ist es ein Ort absoluter Friedlichkeit.

»Nächstes Wochenende wird auf jeden Fall rasanter.« Elias grinst mich an.

»Verrätst du es mir?«

»Neee«, lächelt er. »Wo bleibt denn da die Überraschung? Aber du kannst nachher mal schauen, zu welcher Tour du noch mitmöchtest. Immerhin hast du ja noch eine weitere frei.«

»Kannst du mir eine empfehlen?« Abwartend kaue ich auf meiner Unterlippe.

Elias mustert diese Geste kurz und senkt dann seinen Blick. »Eisenach ist eine tolle Tour«, sagt er dann und sieht mich wieder an.

»Okay. Du kannst mich dafür eintragen. Wann findest sie statt?«

»Das Wochenende nach der Harztour.«

»Dann muss ich ja dreimal hintereinander meine Freizeit mit dir verbringen«, stänkere ich.

»Hey, es gibt Schlimmeres, oder?« Seine Augen wandern an seinem Körper auf und ab und blicken mich dann erwartungsvoll an.

Absolut!

»Ist da jemand ein wenig selbstverliebt?«

»Natürlich nicht.«

»Wie viel Prozent der Teilnehmer werden weiblich sein und sind nur wegen dir dabei?«, lache ich.

»In etwa 80%«, stimmt Elias in mein Lachen ein, wird dann aber ernst. »Bislang bist du die einzige Frau, die sich angemeldet hat.«

»Ein Wochenende nur unter Männern?!« Ich schlage die Hände vors Gesicht.

»Dann wird wenigstens nicht so viel rumgezickt.« Er nimmt sich eine der belegten Baguettescheiben und beißt ab.

»Na herzlichen Dank.« Ganz automatisch verdrehe ich meine Augen.

»Ist doch so.« Elias' Grinsen wird breiter.

»Wir werden sehen, wer mehr rumzickt – die Männer oder ich. Hoffentlich wissen die alle, wie man Duschgel und Shampoo verwendet.« Ich lasse mir ein Stück Brownie schmecken.

»Und schon geht es los.« Mit besserwisserischem Blick sieht er mich an.

»Das nennst du schon zickig?«

»Ja, aber ich kann dich beruhigen. Die meisten von den Typen kenne ich schon und sie riechen wunderbar.«

So wie du?!

»Wunderbar?«, greife ich amüsiert seine Wortwahl auf.

»Jap.« Ein einseitiges Grinsen legt sich über seine Lippen. »Ein paar von ihnen sind Single – vielleicht sollte ich sie vorwarnen, dass du vergeben bist.«

»Ist ein wenig flirten nicht erlaubt?«

»Doch. Ganz sicher sogar.«

Etwas zu lange verweilen unsere Blicke aufeinander und ich bin die Erste, die wegsieht.

»Ich weiß schon, wie ich mich zur Wehr setzen kann«, erwidere ich verschämt und senke meinen Blick auf das Essen.

»Das glaube ich gerne und es wird dir sicher niemand so nah kommen wie der Typ in der alten Munitionsfabrik. Und wenn doch, bin ich ja da«, zwinkert er mir entgegen.

»Dir tut die Hand sicher noch von gestern weh.« Meine Augen suchen seine geröteten Fingerknöchel und auch Elias sieht sie sich an.

Er schließt und öffnet die Faust zweimal. »Kein Ding – funktioniert ja alles noch.«

»Ich hätte dem Typen einfach in die Eier treten sollen«, brumme ich. »Eigentlich bin ich keine dieser Frauen, die gerettet werden müssen.«

»In diesem Fall habe ich nicht dich, sondern ihn beschützt.« Seiner Kehle entweicht ein kurzes, tiefes Lachen.

Irritiert sehe ich Elias an.

»Es ist viel gnädiger, einem Mann ins Gesicht zu schlagen, anstatt ihm in die Kronjuwelen zu treten.«

»Ich glaube nicht, dass ich das Gehänge des Typen als Juwelen bezeichnen würde.« Ohne es zu wollen, rümpfe ich die Nase. »Da stelle ich mir eher ein faltiges, haariges Ding vor, das sich hinter seinem kleinen Penis versteckt und um das Fliegen kreisen.«

Elias fängt an zu prusten. »Du hast eine sehr lebhaft Fantasié.«

Wenn ich mir dich so angucke, würde mir auch einiges einfallen!

»Ist doch wahr.« Unbewusst schüttele ich mich.

Seine Augen funkeln noch immer belustigt, als sie erneut auf meine treffen. »Du stehst also nicht darauf, wenn ein Mann dominant zupackt?«

»Oh doch«, rutscht es mir heraus. »Aber sicher nicht bei so einem... Widerling!«

»Aber sonst schon?!« Elias' Augenbrauen ziehen sich hoch. »Das ist interessant.« Er scheint sich meine Antwort zu denken.

»Interessant?«, wiederhole ich. »Was ist daran bitte interessant für dich?« Meine Arme verschränke ich vor der Brust.

»Verstehe mich bitte nicht falsch... Du bist eine taffe Frau, denn du bist durch diesen Tunnel gelaufen, ohne dich an meinem Arm festzuklammern und gestern warst du auch sehr mutig.« Auf seinen Wangen bilden sich sexy Grübchen, als er entschuldigend grinst.

Hätte ich mich an seinen Arm klammern dürfen?!

»Aber ich hätte dich eher für ein Blümchenmädchen gehalten.«

Irritiert gucke ich ihn an. »Ein was?«

»Blümchenmädchen – also eine Frau, die auf all diesen Liebes-Chichi abfährt«, erklärt er nüchtern und setzt die Flasche an seine Lippen an.

»Du meinst Liebes-Chichi wie Picknick im Wald?« Ich ziehe eine Augenbraue hoch und schnaube einen Lacher aus.

Elias richtet sich etwas auf und kommt ein wenig näher. »Das, was ich hier mache, nennt sich Kundenbindung.«

Diese Aussage passt mir überhaupt nicht, weil sie die Illusion, der ich mich hingegeben habe, zerplatzen lässt wie eine Seifenblase. »Dann hoffe ich, dass du die Kassenbons aufgehoben hast, dann kannst du unser Picknick von der Steuer absetzen.«

»Gute Idee, aber ich meinte gerade eine andere Art von Chichi.« Er lässt sich zurückfallen und stützt sich auf seiner Hand ab.

Voller Unverständnis gucke ich ihn an.

»Ich rede von Sex«, klärt er mich auf.

»Sex?!« Meine Gesichtsfarbe verändert sich spürbar, weil dieses Wort gepaart mit seiner Nähe ausreicht, dass mir ganz schwindelig wird.

Führe dich hier nicht auf wie eine Jungfrau!

»Du sagst, dass du dominante Männer magst, doch ich bin davon ausgegangen, dass du es unter der Decke magst, mit Kuscheln davor und danach...«

Jetzt bin ich diejenige, die losprustet. »Wozu soll Kuscheln danach gut sein?«

Elias setzt sich etwas auf. »Das sage ich auch immer.« Er sieht mich fasziniert an, als hätte er seinen Seelenverwandten gefunden.

»Wenn der Sex so war, wie ich ihn gerne hätte, bin ich danach durchgeschwitzt und mir tut alles weh. Weil ich verdammt noch mal 30 und keine 18 mehr bin.« Die Situation kommt mir zugegebenermaßen merkwürdig vor, denn gestern um diese Zeit kannte ich den Mann neben mir noch nicht einmal.

»Richtig. Warum sollte man danach noch seine klebrigen Körper aneinanderlegen wollen?«, stellt Elias eine eindeutig rhetorische Frage.

»Ich habe keine Ahnung«, beantworte ich sie trotzdem.

Plötzlich schweigen wir und ich beginne erneut auf meiner Unterlippe zu kauen.

»Du stehst also drauf, wenn der Mann dich einfach schnappt und es sich nimmt?«, säuselt er und überfordert mich damit komplett.

Vielleicht bin ich doch ein Blümchenmädchen?!

Ich muss hart schlucken und erwidere lediglich ein Nicken.

»Auch noch wenn er dir den Hosenboden blank zieht?« Überraschenderweise bleibt er vollkommen ernst.

Aber ich kann mir das Lachen nicht verkneifen.
»»Den Hosenboden blank zieht« - echt jetzt?«

»Du schreist gerade danach!« Über seine Mundwinkel zuckt nur ein kurzes Grinsen.

»Du würdest mich also gerne übers Knie legen?« Ich versuche amüsiert zu wirken, aber es kribbelt gerade gewaltig in meiner Körpermitte.

»Ich sollte diese Maßnahme auf den Touren anwenden, wenn die Teilnehmer nicht machen, was ich will«, verallgemeinert er es nun.

»Vielleicht tanze ich dann extra aus der Reihe«, flirte ich, weil ich einfach nicht anders kann. Auch wenn es natürlich falsch ist, immerhin ist er vergeben.

Elias zieht seine rechte Augenbraue hoch und ich starre kurzzeitig auf die Narbe darin. Er sieht unfassbar heiß aus.

Gott, ich schmelze gleich!

»Lass das lieber«, lächelt er einseitig. »Du willst doch nicht, dass dein Freund sich über deine roten Backen wundert, wenn du nach Hause kommst.«

Seine Worte wirken wie eine kalte Dusche – sicher qualmt die Luft um mich herum, weil meine Haut kochend heiß war. »Und du müsstest deiner Freundin die roten Handinnenflächen erklären«, ergänze ich.

»Ja.« Er lacht kurz auf, was ich nicht so richtig zuordnen kann. »Das könnte auch ein Problem geben.«

Schnell stopfe ich mir ein Stückchen Apfel in den Mund, um mich selbst zum Schweigen zu zwingen.

Um den Mann aus dem Kopf zu bekommen, braucht man ein 24-teiliges Dildoset!

Elias grinst mich ein weiteres Mal verheißungsvoll an und widmet sich dann wieder seiner Flasche.

»Gehen wir denselben Weg zurück?«, erkundige ich mich, um das Thema zu wechseln.

»Ich will mal sehen, ob wir auf dieser Seite auch zum Auto kommen. Immerhin muss hier mal die Haltestelle gewesen sein. Also vielleicht auch noch ein alter Weg, wenn auch zugewachsen.«

Stoßartig atme ich aus, weil mich schon die Vorstellung, über Stock und Stein zu müssen, nicht gerade glücklich stimmt.

»Notfalls nehme ich dich huckepack.« Elias zuckt nur unbeeindruckt mit den Schultern.

Der Gedanke, seinem sicher sehr lecker riechenden Hals so nah zu kommen, macht mich sofort wieder ganz wuschig. »Ich werde dich beim Wort nehmen.«

»Das darfst du. Wollen wir los?« Aufmerksam sieht er mich an.

»Klar.«

Wir packen Essen und Trinken zurück in seinen Rucksack und Elias stopft die Wolldecke obendrauf, nachdem wir aufgestanden sind.

Dann folge ich ihm die von Moos bewachsene Treppe hinauf, die vollkommen verloren wirkt, so mitten im Wald. Eine ganze Weile laufe ich schweigend hinter ihm her, bis Elias plötzlich stoppt.

»Hier kommen wir nicht weiter. Entweder wir laufen den ganzen Weg zurück oder...« Seine blauen Augen funkeln belustigt und ich ahne nichts Gutes.

»Oder was?« Abwartend ziehe ich die Augenbrauen zusammen.

»Wir gehen den Abhang runter und am Fluss entlang zurück zum Auto. Wir sind vorhin hier vorbeigefahren.«

Sind wir das?

»Du willst da runter«, schnaufe ich abfällig, weil das nur ein Scherz sein kann.

»Müssen wir nicht. Wir können auch den Weg zurück, den wir gekommen sind.« Er wendet und will losgehen, doch ich stoppe ihn an seinem Ärmel.

»Den gleichen Weg zurück überlebe ich nicht.«

Elias beginnt zu lachen. »Dann gehe ich vor und du folgst mir. Und damit meine ich, dass du genau meinen Weg gehst. Denn es gibt hier Ecken, wo Laub und Erde nur locker aufliegen, und wenn du solch eine erwischst, rutscht du auf einer kleinen Lawine davon.«

»Okay, runter komme ich so oder so.« Ich versuche unbeeindruckt zu wirken, habe aber wirklich Bammel.

Er geht vor und ich folge ihm mit etwas Abstand, weil ich ihn nicht mitreißen will, wenn ich unbeholfen herumstakse.

Ich komme einigermaßen voran, auch wenn mein Herz deutlich schneller schlägt. Ich halte mich an einem Baum fest, während Elias spielerisch den letzten Abschnitt nimmt.

»Du sollst keine Bäume umarmen, sondern den Berg herunterkommen«, zwinkert er mir entgegen.

»Witzig«, brumme ich und folge seinen Schritten.

Doch kurz bevor ich unten bin, trete ich auf eine lockere Stelle und gerate ins Rutschen. Ehe ich auf der Schnauze lande, fängt Elias mich auf und ich lande un-sanft in seinen Armen.

»Das war nicht der Weg, den ich genommen habe«, spricht er leise und richtet mich in seinen Armen auf.

»Habe ich auch bemerkt«, säusele ich und streiche mir verlegen eine Haarsträhne hinter das Ohr, die mein Haargummi nicht halten konnte.

Da er keine Anstalten macht, mich aus seinen Armen zu entlassen, schnüffele ich ein wenig an seinem

Hals und muss aufpassen, nicht genüsslich zu seufzen und die Augen zu schließen.

Er riecht mindestens so gut, wie er aussieht!

»Kommst du klar, wenn ich dich loslasse?« Ein Grinsen legt sich über seine Lippen, die so sinnlich geschwungen aussehen, dass ich mir instinktiv auf meine beiße.

»Ich weiß nicht«, flirte ich schon wieder und hoffe, dass er mich nicht für eine Schlampe hält – immerhin denkt er ja, dass ich vergeben bin.

»Wollen wir es versuchen?« Noch immer hält er mich fest umschlungen und von mir aus müsste sich daran nichts ändern.

Ich nicke und Elias löst seinen Griff um meine Taille.

»Jetzt geht es nur noch geradeaus – kein Berg und keine Abhänge.

»Das beruhigt mich.« Ich laufe neben ihm her und beobachte das klare Wasser des Baches, der neben uns fließt und leise plätschert. Gäbe es die Straße nicht auf der anderen Seite, wäre es richtig idyllisch.

Kurz darauf erreichen wir die Zivilisation und nehmen die erste Seitenstraße, die uns zu Elias' SUV führt.

»Gott sei Dank«, schnaufe ich und lasse mich sofort auf den Beifahrersitz fallen, während Elias noch den Rucksack im Kofferraum verstaut.

»Schön, dass du mitgekommen bist«, lächelt er mir dann entgegen, als er neben mir sitzt und wir uns anschallen.

»Sehr gerne. Der Tunnel war wirklich toll. Wenn nur der Weg dahin nicht wäre.«

Herzhaft beginnt er zu lachen, was wie Musik in meinen Ohren klingt. »Wie gesagt - wir werden an deiner Kondition arbeiten.«

»Ob wir das hinbekommen?« Ich gucke zu ihm.

Elias erwidert meinen Blick, schaut dann aber auf die Straße. »Na, du musst mindestens noch zwei Touren mit mir machen.«

»Ich dachte schon, dass ich mehr Ausdauer für den Fall brauche, dass du mich doch noch übers Knie legen musst.«

»Dafür auch. Aufgeben gibt es nicht.« Sein Lachen verstärkt sich erneut.

»Hast du schon mal eine dazu gebracht?«

Es funkelt amüsiert in seinen strahlend blauen Augen, als er mich kurz ansieht. »Du meinst, ob schon mal eine Frau das Safeword sagen musste?«

Shit! Braucht man ein Codewort, um Sex mit ihm haben zu können?!

Dass es nervös zwischen meinen Beinen zu kribbeln beginnt, kann ich nicht ignorieren. »Ja«, versuche ich so rüberzubringen, als würde ich immer ein Safeword festlegen.

»Das überlasse ich deiner Fantasie«, zwinkert er allen Ernstes.

»Also nicht«, versuche ich, ihn aus der Reserve zu locken, doch Elias lacht nur leise darüber.

Und dann lauschen wir einfach der Musik, die mich ein wenig peinlich berührt, da gerade ›Zieh dich aus‹ von Johannes Oerding läuft.

Ich beobachte die Umgebung, die am Fenster vorbeirauscht, und dabei wird mir klar, dass ich mich sowohl fühle mit diesem Mann neben mir, den ich kaum kenne.

»Da wären wir.« Elias parkt vor dem Haus ein, in dem ich wohne.

»Vielen Dank, dass du mich mitgenommen hast. Es war wirklich ein schöner Tag.« Ich schnalle mich ab und will ihn noch nicht gehen lassen, aber ich kann einen vergebenen Mann nicht auf einen Kaffee zu mir einladen.

»Hättest du die Woche mal Zeit vorbeizukommen, um dir meine Webseite anzusehen?«

»Klar«, versuche ich nicht zu euphorisch zu strahlen. »Mache ich gerne. Mittwoch ginge auf jeden Fall. Schicke mir einfach eine Nachricht.«

»Okay. Bis dann.«

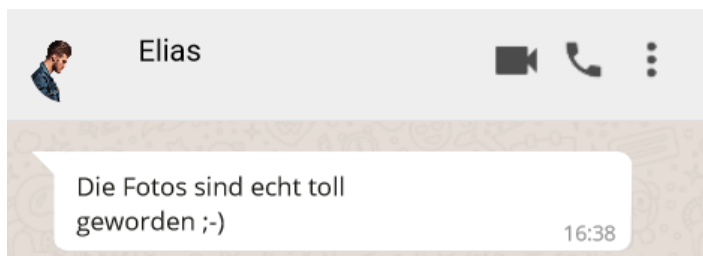
»Bis dann.« Ich steige aus und ja, ich habe Schmetterlinge im Bauch.

Schnellen Schrittes steuere ich zielstrebig auf die Haustür zu und erkenne dann, dass Elias mir hinterhersieht, als ich mich zu ihm umdrehe, ehe ich aufschließe.

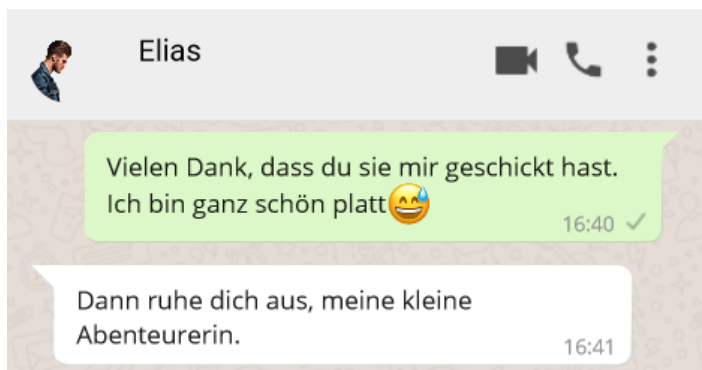
Das Treppenhaus gehe ich in Socken hoch, weil ich erst jetzt sehe, dass meine Turnschuhe voller Erde sind. Ich stelle sie vor der Wohnungstür ab, schließe auf und schmeiße mich dann auf meine dunkelgraue Couch. Mir tut jeder einzelne Knochen weh, aber mein Herz scheint noch nicht aus der Puste zu sein, denn es schlägt, als müsste es einen Marathon bewältigen.

Warum muss er auch vergeben sein?!

Meinen kleinen Rucksack stelle ich neben die Couch und ruhe mich aus, bis es in ihm vibriert. Also richte ich mich auf, um nachzusehen, wer mir da schreibt.

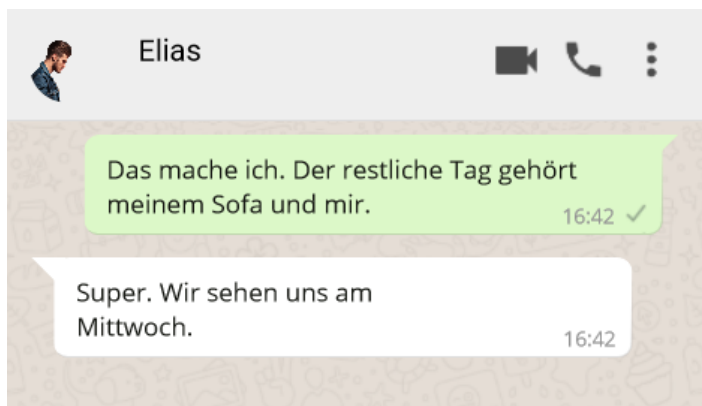


Ich klicke auf die Bilder und muss über das erste lachen, auf dem ich vollkommen albern posiere. Doch die anderen sind wirklich schön. Also nehme ich eines davon gleich als neues Profilbild in der Chatapp.



Wieder macht mein Herz einen Sprung und ich muss den Kopf über mich selbst schütteln.

Wie ein hysterischer Teenager!



Am liebsten würde ich darauf erwidern, dass ich es kaum erwarten kann, aber ich nehme es einfach nur kommentarlos zur Kenntnis.

Reiß dich zusammen! Der Mann ist vergeben!

Impressum

Ina Glahe: Lost Place ~ Found You – Verbotene Abenteuer

Mai 2019

Alle Rechte am Werk liegen bei:

Ina Glahe

c/o

Papyrus Autoren-Club,

R.O.M. Logicware GmbH

Pettenkoferstr. 16-18

10247 Berlin

Erstauflage, Independently published

ISBN: 978-3-00-062755-2